

3

Eine

3

P r e d i g t

gehalten

Am Sonntage Reminiscere

1 7 9 6.



Zum Besten der Armen.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisius.

Auftritt.

Dein Auge, das von Thränen quoll, weint immer noch — Dein Herz ist voll — und zeigt Dich gleichwohl Deinen Feinden, man greift Dich unbarmherziglich und führt Dich weg, indem du Dich verlassen siehst von Deinen Freunden.

Wie ist Dir in dem Priesteraal, da Deine Richter allzumal mit bitterer Wuth Dich schmähn und Fränken, man macht Dir unerhörte Noth und Du hörst nichts als: todt, nur todt! o, laß mich dieses recht bedenken!

Text.

Sie griffen ihn aber und föhreten ihn und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus.
Luc. 22, 34.

Exordium.

Ich bin ängstlich über euch, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. So äußerte sich einst der Apostel Paulus gegen die Galater. Er dachte an sie mit einem Herzen voll Liebe, mit einem Herzen, das aus Liebe um sie bekümmert war. Ich sehe euch an, sprach er, als meine Kinder, die ich mit Ängsten gebähre — über die ich ängstlich bin und so lange ängstlich seyn werde, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewonnen hat, bis daß ich merken kann, daß es mit eurem Herzen so weit gekommen ist, daß Christus darinnen eingeprägt ist. Das ist dasjenige, worauf man es bey der Verkündigung des Evangeliums antragen muß. Die Person Jesu, Jesus Christus, wie er ge-
mar.

markert und unter dieser Marter unser Versöhner geworden ist, muß das Objekt seyn.

Ihn dem Sünderherzen recht wichtig und immer wichtiger zu machen, ist das, wornach man beständig zu trachten hat, Christus und zwar Christus in seinem Blute, muß dem Sünderherzen immer vorgehalten werden, bis der heil. Geist das Wort der Versöhnung demselben appliciren kann und bis der heil. Christus in demselben eine solche Gestalt gewinnet, daß der Sünder sagen muß: Nun kann ich seiner nicht mehr vergessen — nun kann ich ohne ihn nicht mehr leben. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Eher kann man über keinen beruhiget seyn und eher darf kein Sünder über sich selbst ruhig seyn.

Ist es aber so weit gekommen, so kann man versichert seyn, daß mit einem solchen Sünder die rechte Veränderung vorgegangen ist: denn Christus kann keine Gestalt in einem Herzen gewinnen, das nicht zuvor gereinigt worden ist, in welches nicht zuvor Loben aus Gott gekommen ist. In welchem Christus eine Gestalt gewinnet, der hat Vergebung der Sünden, der hat Leben und Seligkeit. Das ist also das Allernothwendigste, worauf es ein jedes anzutragen hat, daß Christus in seinem Blute in ihm eine Gestalt gewinne. Denn wer Jesum hat, wer ihn wirklich im Herzen hat, der hat das Leben; wer aber Jesum, den gekreuzigten Heiland, nicht im Herzen hat, der hat das Leben nicht. Darum ist es gut, daß man Jesum immer vormahle und nicht müde werde — und thue es so einfältig, so deutlich, so gut, als man könne. Damit seine Person jedem Sünder und jeder Sünderin recht wichtig und immer wichtiger werde, daß Christus in dem Herzen wirklich eine Gestalt gewinne. —



Das ist auch der Zweck der Vorträge, in denen wir die letzten Leidensstunden unsers Herrn und Heilandes betrachten.

Proposition:

Das Sünderherz begleitet heute seinen Heiland vom Oelberg bis in die Hände seiner Feinde und befindet sich mit ihm in dem Pallast des Hohenpriesters.

Freunde Jesu! wie war es uns, da wir den Heiland am Oelberge betrachteten, in der Busse, die er vor dem Altar Gottes für uns that? Sünderherz! hast du deinen Heiland an der Marterstätte auch recht angesehen? Seinen blutigen Angstschweiß, seine blutige Thränen auch recht erwogen? Ist das Wort für mich, dir recht tief ins Herz gegraben? Ist dieses Wort bey dir unauslöschlich, unvergänglich? Hast du deinen Herrn und Heiland in der Gestalt — in seiner Martergestalt auch recht lieb gewonnen? Hast du ihn in derselben noch lieber, als du ihn vorher hattest? Wie lange hatte unser Herr im Staube der Erde gelegen, bedeckt mit Angstschweiß und blutigen Thränen? Er dürfte nun aufstehen. Nachdem er mit dem Tode gerungen hatte — nachdem blutiger Schweiß aus ihm gebrochen war, bekam er in seinem Herzen Erlaubniß, aufzustehen und diese Marterstätte zu verlassen. Er stand also auf — ach wie mühsam! und gieng wieder zu seinen Jüngern. Nun bezeichnen nicht nur Angstschweiß, sondern blutiger Schweiß seine Fußspalten. So kam er zu seinen Freunden und fand sie abermals schlafend vor Traurigkeit. Ach hätten sie in der Stunde der Nacht ihn sehen und recht betrachten können, wie würde ihnen zu Muthse geworden seyn bey dem Anblick! ihr Herz würde gebrochen seyn, ihn



so zu sehen: denn gewiß sahe sein ganzes Angesicht noch recht geängstet aus — gewiß waren die Thränen, die noch aus seinen Augen flossen, mit Blut vermengt. O wie würde den Freunden Jesu zu Muthe geworden seyn, wenn sie ihn so gesehen hätten, wie sie ihn noch nie gesehen hatten! — Was würden ihre Herzen gefühlt haben! O wer hätte malen können! Welch ein unschätzbares Gemälde! O Sünder-
Herz! was fühlst du ist, wenn du deinen Herrn und Heiland im Geiste so ansehst, als stünde er so vor dir, wie er da vor seinen Jüngern stand? — Er sollte aber hier nicht ruhen — es sollte für ihn an keine Erquickungstunde mehr zu denken seyn. Nun sollte es in einem Leiden, in einer Marter fortgehen, bis zur letzten Todesstunde; bey seinen Jüngern fand er nicht den geringsten Trost. Er sprach zu ihnen: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? es ist keine Zeit mehr dazu da. Denkt jeho an euch, daß ihr in der Aufsechtung, die über euch kommen wird, nicht unterlieget und den Glauben nicht verlieret, setzet euch nicht für mich, sondern nur für euch — stehet auf, laßt uns gehen, derjenige, der mich verräth, ist da! Immer ließen seine Augen noch Thränen fließen und sein Herz war noch voll von der Arbeit am Oelberge. — Gleichwohl zeigte er sich seinen Feinden so, wie er war! Seine Jünger wußten nicht, was sie ihm antworten sollten — sie konnten ihm nicht antworten, sie waren halb schlafend und von Traurigkeit ganz überwältiget; noch weniger wußten sie, was sie thun sollten. Er aber gieng seinen Feinden, die er schon auf sich zukommen sahe, sogar entgegen. Es griff sein edles Herz an, daß er sehen mußte, wie sie auf ihn loskamen, als auf einen Mörder — mit Schwerdten und Stangen, er faßte sich aber und sahe es geduldig an. Wie sie so nahe kamen, daß er mit ihnen reden konnte, that er ihnen die einfältige Frage:

Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm und sagten die Wahrheit: Jesum von Nazareth. Jesus sprach: Ich bins. — Und dieses Wort schlug seine Feinde zu Boden. — Das wollte er. — Er wollte sie in diesem Augenblicke zu Boden schlagen — sie sollten etwas inne werden von dem, was er thun konnte. Er wollte sie fühlen lassen, daß er nicht gezwungen werden konnte, sich in ihre Hände zu geben, sich von ihnen greifen, binden und wegführen zu lassen, wenn er nicht selbst wollte. Sie sollten fühlbar überzeugt werden, daß er den Augenblick mit ihnen thun könnte, was sie gar nicht erwarteten — daß er sie so niederschlagen könnte, daß für sie an kein Wiederaufstehen zu denken seyn würde, wenn er sie nicht wollte wieder aufstehen lassen.

Er ließ sie aber wieder aufstehen. Vielleicht wollte er dem Judas, dem Verräther, damit noch etwas sagen. Vielleicht war es noch ein Versuch, ihn zum Besinnen zu bringen. Mit dem Worte: Ich bins, das ihn mit zu Boden schlug, wollte er ihm vielleicht den letzten Schlag ans Herz geben und damit zu ihm sagen: Judas, was thust du? Gedenke, wer ich bin! Ach, wenn Judas da aufgestanden, da noch gekommen, da noch zu Jesu geeilt wäre — wenn er da, statt des verrätherischen Kusses auf den Mund Jesu, noch niedergefallen wäre und seine Füße geküßt hätte, als ein reuiger Sünder, — sein gräuliches Vergehen bekannt und um Darinherzigkeit geschrien hätte — ach! so wäre er wohl da noch begnadigt worden! Das Herz Jesu ist weich und gnadenreich, kann den Sünder, und wenn es auch der ärgste wäre, nicht ohne Mitleid sehen, Gnade strömt gleich aus seinem Herzen, Gnade strömt aus Jesu Wunden: gewiß würde auch hier aus dem Herzen Jesu nichts anders geströmt seyn als Gnade und Vergebung. Aber nein, Jesus mußte den Schmerz, den tief-

schnei-

schneidenden, den allerempfindlichsten Schmerz erleiden, daß Judas auch da nicht hörte, sondern den heiligen Geist harnäckig und wissendlich widerstand. Er richtete sich mit den andern auf, eben so gestellt, wie er mit ihnen zu Boden gefallen war. Jesus fragte abermals, wen sie suchten? Sie antworteten, wie zuvor: Jesum von Nazareth. Nun aber wollte er sie nicht wieder zu Boden schlagen; denn die Stunde war gekommen, da er in der Sünder Hände überantwortet werden sollte. Er sorgte nun für seine Jünger. Ich hab's euch gesagt, daß ichs bin, sprach er, suchet ihr dann mich, so lasset diese gehen, lasset meine Freunde gehen, vergreift euch nicht an ihnen, das will ich nicht; so gebot er ihnen und darinnen mußten ihm seine Feinde gehorchen. Nun kam Judas näher, nun trat er zu ihm — was muß Jesus da gefühlt haben, da Judas so zu ihm trat, mit satanischem Blick! — Man stelle sich den menschenfreundlichen, den liebhabenden Blick unsers Herrn vor — und dabey den verrätherischen, den teuflischen Blick des Judas; sein Blick konnte nicht anders seyn, als teuflisch, denn schon war Satanas in ihn gefahren — ver leuchtete also aus seinen Blicken heraus. — Und der Heiland mußte es leiden, daß Judas mit seinem Blick zu ihm trat; welch ein Schmerz! welch ein Leiden war ihm das, da er denken mußte: da ist einer von meinen Freunden, einer von den Zwölfen, der mein Brod isset, dem ich mich vertrauete, einer von denen, die ich mit Wohlthaten überhäuft habe — und der hat sich vom Satan so hintergehen, so überwältigen lassen! Ach, er hätte es nicht nöthig gehabt, das verlorne Kind hat es selbst gewollt und hats bis ans Ende gewollt. — Dem Heiland brach das Herz vor Wehmuth; aber er mußte es leiden, daß Judas nun auch seinen bösen Vorsatz ausführte, seine Verrä-

theren vollendete, das Zeichen wirklich gab, das er mit den Feinden Jesu abgeredet hatte: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, da habt ihr den rechten Mann.

Und nun trat Judas noch näher und unterstand sich, mit einer unbegreiflichen Verwegenheit, Jesum zu küssen und zu ihm zu sagen: Begrüßet seyest du, Meister! Man kann nicht ohne Schaudern aussprechen: Judas unterstand sich, Jesum zu küssen: Das Zeichen der Liebe und Freundschaft bey ihm zu gebrauchen und seine Verrätheren zu vollenden: Judas unterstand sich, den verrätherischen Kuß mit Worten zu begleiten, womit ein Freund den andern anspricht: Begrüßet seyest du! Judas unterstand sich, ihn noch seinen Meister zu nennen. O, das gieng Jesum durchs Herz! Mit was vor einem Ton wird er das Wort zu ihm gesagt haben: Mein Freund, warum bist du kommen? Judas! verräthest du des Menschensohn mit einem Kuß? Wie was vor einem Blick wi. d er ihn dabey angesehen haben: Judas, verräthest du mich mit einem Kuß? mit dem Zeichen der Freundschaft? O wärest Du doch nicht gekommen, hättest Du mir doch nicht den Kuß gegeben, der dich in Ewigkeit gereuen wird! Ach, Judas! mein armer Freund! Ach hättest du doch Das nicht gethan! Hättest du nur das nicht gethan! Aber es ist, geschehen; der Kuß, der verrätherische Kuß war gegeben — Judas war an sein Ziel gekommen, weil er durchaus wollte und nun war kein Rath mehr — nun war für den Judas kein Rath mehr. Wir wollen seines schauer- und schreckenvollen Endes jetzt nicht gedenken; es ist uns allen bekannt. Aber, Sündenherz! Vergiß das nicht. Denke hiebey: Nicht nur Judas, nein, auch ich, meine Missethaten, haben unbarmherziglich meinen Gott verrathen. Nun ließ der Herr sich greifen und übergab sich williglich in die Hände seiner Feinde. Sie grif-

fen

fen Ihn unbarmherziglich an. Petrus machte hier wieder ein Versehen; er war, wie er mehrmals schon gewesen war: Voreilig wollte er zur Unzeit, ohne daß es ihm befohlen war, seinem Herrn beystehen. — Jesus aber machte seinen Fehler wieder gut, so wie er noch jetzt thut, daß er die Fehler, die seine Leute durch Voreiligkeit und Uebereilung bezeihen, immer wieder gut macht — ganz gut, so, als ob sie nicht vorgekommen wären. Das that er auch hier, er heilte das Ohr, das Petrus abgehauen hatte, so, als wäre es nicht abgehauen gewesen; er brauchte seine Hände auch hier noch zum Wohlthun — und indem er sich damit noch beschäftigte, so banden sie ihm die wohlthätigen Hände — ach! die Hände, die er so oft zum Trost und Hülfe der Armen, der Elenden, der Kranken aufgehoben hatte. Diese Hände wurden jetzt gebunden, unbarmherzig gebunden. Jesus äußerte sich etwas darüber: Wie seyd ihr zu mir gekommen, als wenn ich ein Uebelthäter wäre! Ihr seyd doch selbst Zeugen meiner Wohlthaten gewesen &c. — Das mag er mit einem ganz eignen Tone gesagt haben. Sie verstummten — er ließ sich aber doch binden; er litte alles geduldig; und so ließ er sich von ihnen fortführen. O Sünderherz! begleite ihn, aber was war das für ein saurer Gang für unsern Herrn! Nun war er von allen seinen Freunden verlassen. Petrus zwar folgte von ferne — ach wäre er lieber zurück geblieben, denn er folgte nur, um die Leiden Jesu zu vergrößern. Er folgte ihm nach in den Pallaß des Hohenpriesters. Jesus aber war nun ganz in der Gewalt seiner Feinde — die Stunde der Nacht der Finsterniß ist gekommen, in der finstern Nacht wurde Jesus fortgeschleppt. Wie so manchen Schlag, wie manchen Stoß wird er da bekommen haben! Was werden seine Ohren auf diesem Wege haben hören müssen! Aber geduldig,

wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, ließ er alles geschehen und so kam er in den Pallast des Hohenpriesters an. Hier hatten seine Richter, seine ungerechten Richter, sich versammelt; hier warteten sie seiner, mit Herzen voll Bitterkeit und Wuth. Wie muß unserm Herrn hier zu Muthe gewesen seyn, da er sich gerade in dem Pallast Desjenigen befand, der bey dem Levitischen Gottesdienste seine Person vorstellen, sein Schatten seyn sollte! Wie mag ihm gewesen seyn, sich hier zu sehen in dem Angesicht des Hohenpriesters und der übrigen Priester, die im aller-eigentlichsten Verstande dazu angestellt waren, seine Diener zu seyn, auf das zu deuten, was er thun sollte, auf die Veröhnung zu deuten, die er zu Stande bringen sollte!

Die Hohenpriester sahe er hier als seine Richter und las in ihren Herzen nichts als Wuth, in ihren Augen nichts als Feindschaft, in ihren Blicken nichts als Durst nach seinem Blute, nach seinem Tode. Hier wurde er verhört, als wenn sie das Recht gehabt hätten, ihn zu verhören. Und wie wurde er verhört? Man konnte nichts gegen ihn aufbringen, nicht das Geringste, weswegen er vor Menschen als schuldig erscheinen konnte; darum wurden falsche Zeugen gegen ihn aufgesucht; es heißt ausdrücklich: Und sie suchten falsche Zeugen wider ihn — sie wurden mit Mühe, mit Anstrenglichkeit aufgesucht. Da aber ihr Zeugniß nicht mit einander übereinstimmte, so wurde auch hier nichts gefunden, das ihn schuldig machte. Jesus Christus erschien ganz unschuldig. Er mußte auch so erscheinen, weil er ohne Sünde war; und selbst die Bosheit seiner Richter mußte ihn für unschuldig erkennen. In ihren Herzen erkannten sie ihn auch dafür, aber es war einmal bey ihnen ausgemacht, daß er gleichwohl des Todes sterben sollte.

Der Tod Jesu war in ihren Herzen fest beschlossen und
 eher

eher wollten sie nicht ruhen, bis sie ihren Entschluß ausge-
 führt hätten. Da also mit den falschen Zeugen nichts aus-
 zurichten war, wurde Christus selbst nochmals von ihnen
 befragt. Empfindlich wurde seine edle Seele hierbey an-
 geariffen; denn er sahe in jeder Frage, die sie ihm vorlegten,
 ihre List und Bosheit. Als Zeuge der Wahrheit antwortete
 er auf alles, worauf er antworten konnte; wo er nicht für
 gut fand, zu antworten, schwieg er stille. Und was war da-
 von die Folge? Er wurde geschmähet, geschlagen, bespö-
 cket und aufs äußerste verhöhet. Da gar nichts wider ihn auf-
 gebracht werden konnte, wurde er gefragt: Bist du Chri-
 stus? Da konnte er nicht schweigen. Das war die Wahr-
 heit, die er zu bezeugen in die Welt gekommen war. Er ant-
 wortete: Ja, das bin ich — und mit einem Blick voll
 Unschuld, mit einem Auge, aus dem Wahrheit strahlte, wird
 er seine Richter dabey angesehen haben. Wie werden diese
 in dem Augenblicke die Augen haben niederschlagen müssen.

Aber dieses Bekenntniß der Wahrheit machte, daß ihre
 Bosheit noch mehr rege gemacht wurde und nun auf den
 höchsten Grad stieg. Nun wagten sie das auszusprechen,
 was in ihren Herzen beschlossen war — sein Todesur-
 theil. Sie sprachen: er ist des Todes schuldig! Darum,
 weil er die Wahrheit gesagt hatte, verdamnten sie ihn
 zum Tode. Er bekam nun nichts zu hören, als todt, nur
 todt! O wie war unserm besten Herrn da zu Muthe! —
 Er schwieg stille und litte geduldig, weil er daran gedachte,
 an wessen Stelle er da stand. O Sünderherz! was fühlst
 du dabey? Mußt du nicht dabey denken: ach! alles das ver-
 diente ich, alles das würde mir wiederfahren müssen, wenn
 er es nicht alles für mich und an meiner Stelle ausgestan-
 den hätte. Wenn ich für alle Sünden, die ich in meiner
 Seele und mit meinen Gliedern begangen habe, nach Ver-
 dien-



dienste gestraft werden sollte, so müßte ich nicht allein vor Gott dafür büßen, sondern ich müßte auch von meinen Mitmenschen, von meinen Mitsündern aufs äußerste gehöhnet und gequält werden. Ach, alle die Schläge, die Backenstreiche, die Schmähworte, die Beleidigungen, die man Jesu angethan hat, die habe ich verdient! — Nun so gieng es Jesu im Priesteraal, so wurde er behandelt von denen, die vor ihm hätten niederfallen, ihn anbeten und nicht eher wieder aufstehen sollen, bis er es ihnen erlaubt hätte. — Er litte dabey unerhörten Schmerz, unerhörte Noth; und nun wurden seine Richter müde — ihre ungerechte Beschäftigung hatte sie selbst ermüdet, sie suchten die Ruhe, sie giengen zu Bette, sie konnten schlafen. Aber wie gieng es Jesu, — in den Stunden, da seine ungerechten Richter schliefen? Ach, in seine Augen kam kein Schlaf! Das war für ihn keine Erholungsstunde, kein Ausruhen vom Leiden; seine Martern giengen in einem fort. Er mußte jetzt hören, daß Petrus ihn verläugnete, daß Petrus, sein lieber Jünger, sich verfluchte und verschwor, daß er ihn nicht kenne. Was für ein Leiden muß ihm das gewesen seyn! — Der Herr wandte sich und sahe Petrum an. Dieser Blick sagte ihm mehr, als alle Worte ihm hätten sagen können; dieser Blick durchschnit ihm Mark und Bein. Er gieng hinaus und weinte bitterlich. Das sahe wohl Jesus nicht mit leiblichen Augen, aber gewiß im Geist; die Thränen dieses armen Sünders zählte er, seines Herzens bittere Wehmuth fühlte das Herz Jesu; und sogleich wird auch aus dem Herzen Jesu ein Trost in das Herz dieses weinenden Sünders gedrungen seyn. Indessen war das doch eine Vermehrung des Leidens Jesu. O Sünderherz! denke nicht: wenn ich Petrus gewesen wäre, ich würde es besser gemacht haben; denke lieber und gestehe es gern:

Ich

Ich wäre, wenn ich in Petri Umständen gewesen wäre, es eben so gemacht haben; nicht besser. Das war es aber nicht allein, was Jesus in den Stunden litte, da seine ungerechten Richter schliefen. Man kann sich vorstellen, daß die muthwilligen Knechte, in deren Gewalt er gegeben war, ihn aufs ärgste werden gemißhandelt haben. Welch ein grausames Leiden! sich in der völligen Gewalt des muthwilligen Böbels zu sehen und dessen Beschimpfung auszustehen! — Es ist uns zwar nichts davon aufgezeichnet, aber wir können gewiß glauben, daß von dem, was unser Heiland wirklich gelitten hat, das Allerwenigste aufgeschrieben steht. Alles, was davon geschrieben steht, kann, deuchtet mich, nur angesehen werden, als der Titel, als der bloße Titel zu der vollkommenen Beschreibung, die uns auf die Ewigkeit aufgehoben ist. Da wird er uns selbst sagen, was er auch in diesen Stunden litte. Bald aber erwachten seine ungerechten Richter aus ihrem Schlaf — der kurz gewesen war, — mit neuer Wuth und mit dem Vorsatze, nun nicht wieder zu schlafen, bis sie sein Blut sähen — sich nun nicht wieder zur Ruhe zu legen, bis sie ihn todt sähen. Mit solchen Herzen versammelten sie sich wieder in dem Saale, wo sie vorhin das Todesurtheil schon gesprochen hatten, ohne dazu befugt zu seyn. Und da mußte Jesus wieder vor ihnen erscheinen. Der abgemattete, der gequälte Heiland, mußte wieder vor seine ungerechten Richter erscheinen. Sie wiederholten die vorige Frage; sie wollten noch einmal aus seinem Munde hören, ob er bey dem bliebe, was er vorhin von sich gesagt hätte. Der Hohepriester stand auf, mit Feyerlichkeit, und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? Und Jesus sprach zu ihm, — Er mußte es sagen, er konnte nichts anders bezeugen, als die Wahr-
heit:



heit: Ich bins; und fügte noch etwas dazu, das seinen ungerechten Richtern alle Entschuldigung benahm: Ich bins, sprach er, und ihr werdet mich einmahl wieder sehen, in einer ganz andern Gestalt, als die ist, in der ihr mich jetzt sehet, in einer Gestalt, die ihr euch jetzt nicht vermuthet — in einer Herrlichkeit, die ihr euch jetzt nicht vorstellen könnt; ich sage euch, ihr werdet mich kommen sehen in den Wolken des Himmels, als euren rechtmäßigen Richter; und da werde ich mich auf das berufen, was ich euch jetzt gesagt habe — da werdet ihr ohne Entschuldigung seyn, denn ich hab's euch gesagt. Nun zerriß der Hohenpriester sein Kleid und sprach: was dürfen wir weiter Zeugniß; er hat Gott gelästert; was dünket euch? und sie sprachen das wieder aus, wovon ihr Herz voll war und was schon lange bey ihnen eine ausgemachte Sache war: Er ist Des Todes schuldig! Und er stand vor ihnen und schwieg stille. Denn er dachte immer daran, daß er an unsrer Stelle da stand. O Jesu! hier will ich bey dir stehen, — so wie du hier im Priestersaale stehst und zum Tode verurtheilt bist von ungerechten Richtern; hier will ich bey dir stehen und dich mir recht ansehen, mir recht überlegen — wie dir zu Ruthe war, wie du vom Delberge giengeest in die Hände deiner Feinde — was du unterwegs zu erleiden und zu erdulden hattest, wie du in den Priestersaal kamest und was du da ausstandest, das will ich mir alles recht wohl überlegen, das will ich recht bedenken — warum du das littest und was du mir dadurch verdient und zuwege gebracht hast. O Sünderherz! denke nicht, daß du es besser gemacht haben würdest, als die Hohenpriester und die übrigen Priester, wenn du an ihrer Stelle gewesen wärest. Ach, du würdest es eben so gemacht haben! Denn, warum waren sie gegen den Heiland, der ihnen doch nichts zu Leide ge-
thau

than hatte und dem sie wenigstens als einem großen Lehre-
und Wunderthäter hätten Ehre erzeigen und als einem be-
kannten ganz unvergleichlichen Wohlthäter des Volks viel
tausendmal danken sollen; warum waren sie gegen ihn so
wüthend? Was lag in ihren Herzen? Feindschaft gegen
die Wahrheit; und Feindschaft gegen die Wahrheit liegt
im Herzen eines jeden Menschen, der noch in seinem na-
türlichen Zustande ist. Sünderherz! denke nicht, daß
du es besser gemacht haben würdest, als die muthwilligen
Knechte, die dem Herrn ins Angesicht schlugen, die ihm
die Backenstrieche gaben, die ihm ins Angesicht spieen!
Denn, warum thaten sie es? Was lag in ihren Herzen?
Neigung zum Leichtsinne und Spott; und Neigung
zum Leichtsinne und Spott liegt im Herzen eines jeden na-
türlichen Menschen. Du würdest es also an der Stelle
dieser Knechte nichts besser gemacht haben. Sünderherz!
vergiß das nicht! fühle das recht und fühle das ganz als
Wahrheit.

Applikation:

Nun, meine lieben Freunde! wie stehet unser Herz ge-
gen die gemarterte Person des Heilandes? Hat Christus in
unsern Herzen eine Gestalt gewonnen? Kann ein jedes von
sich sagen: Ja, so, wie er mir da vorgemalt worden ist, so
ist er mir ins Herz geprägt und noch viel deutlicher? Kann
jedes sagen: So wie er mir da beschrieben worden ist, in
seiner Marter, in seinem Leiden, so lebet er in meinem
Herzen? Ich wiederhole, was ich gleich zu Anfange gesagt
habe: Wer Jesum so hat, wer ihn so hat, als den Mar-
termann, der in seinem Herzen eine Gestalt gewonnen hat,
der hat das Leben. Wer Jesum so nicht hat, der hat das
Leben



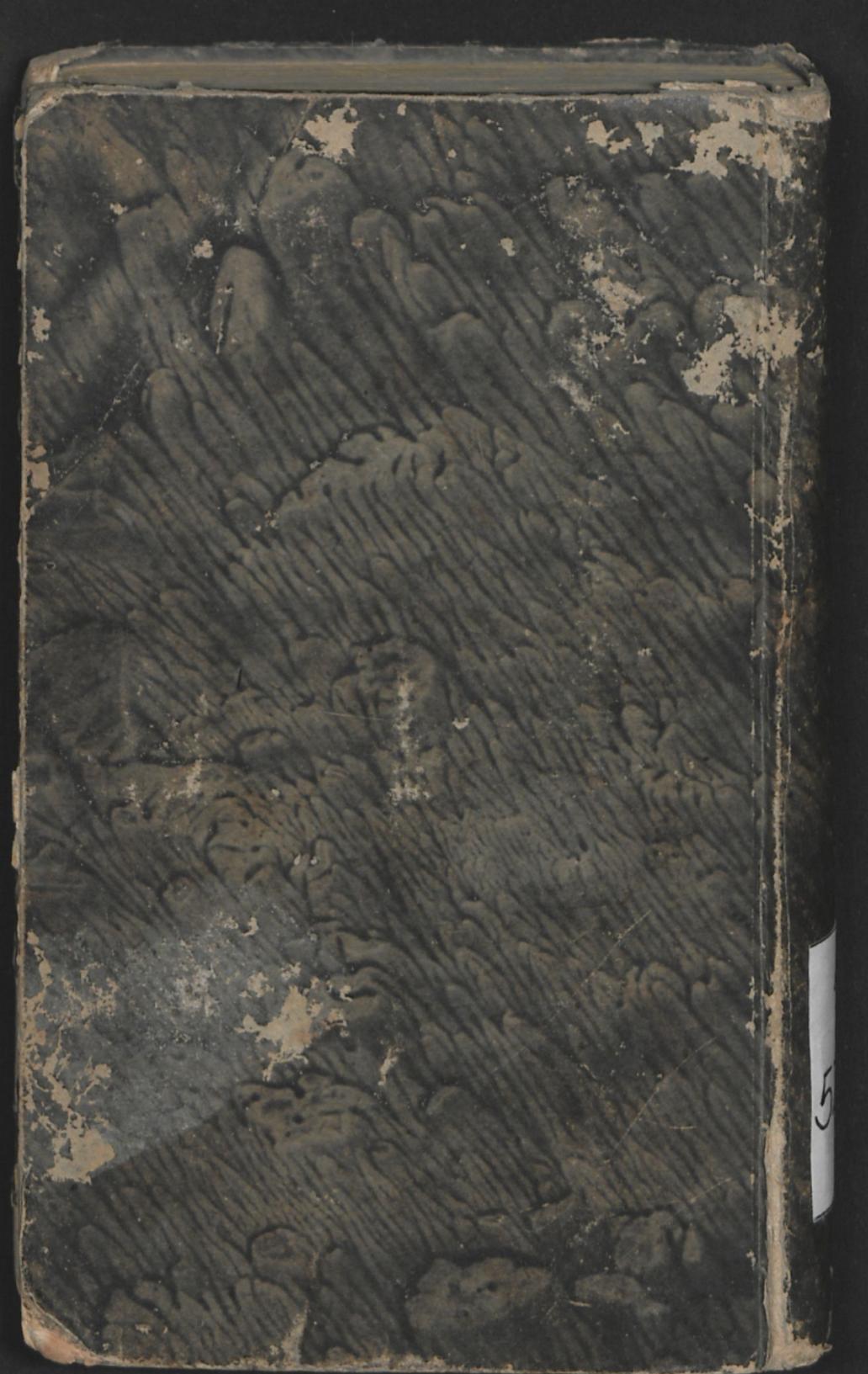
Leben nicht, er helfe, wie er wolle; er sey, wer er wolle; er habe viele oder wenige Ausbrüche des Verderbens, viele oder wenige Tugenden aufzuweisen. Er hat doch das Leben nicht, wenn Christus nicht als der Märtermann in ihm eine Gestalt gewonnen hat, wenn er nicht in seinem Herzen lebet und er nicht sagen kann: der so geschmähete, so verspottete Heiland ist mein Herr und mein Gott, mein Bürge, mein Mittler. — An meiner Stelle stand er da; für mich litt er das alles; er litte, was ich verdient hatte und er befreiete mich davon; seiner Geduld, seinem Still-schweigen, habe ichs zu danken, daß ich davon befreyt bin.

Dieser unser gemarterter Heiland muß in unsern Herzen leben, wenn wir vor dem Throne Gottes bestehen sollen. Ja, in wem Christus eine Gestalt gewonnen hat, der besteht gut; in wem Christus keine Gestalt gewonnen hat, der besteht schlecht, und wenn er auch sonst alles nur erdenkliche Gute an sich hätte; weil vor dem Throne Gottes nichts gilt, als Christus in meinem Herzen, als mein Versöhner. O wer das noch nicht sagen kann, der weine darum; dem wünsche ich, daß ihm noch heute recht viele Thränen ausgepreßt würden, in der Einsamkeit, zu Jesu Füßen; wer aber sagen kann, daß Christus in ihm eine Gestalt gewonnen hat; der denke nicht: Nun ist mir die Person Jesu wichtig genug; sondern, der lasse sich seine Person immer noch wichtiger machen und immer deutlicher, immer tiefer ins Herz prägen durch den heiligen Geist. Amen!

52 $\frac{15}{k, 51}$

X 2317004

Hg 287





Eine 3

P r e d i g t

gehalten

Am Sonntage Reminiscere

1 7 9 6.



Zum Besten der Armen.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisus.